

diagonalfilm & arson zeigen:

CHRIGU

Berlinale
 57. Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Forum

„Chum mir mache e Film zäme, i stige de irgendeinisch us“

Regie & Bild: Jan Gassmann / Christian Ziörjen

Schnitt: Jan Gassmann

Produktion: Thomas Jörg

Dramaturgie: Eric Andreae

Musik: Mundartisten

www.chrigufilm.com

KODAK SAFETY FILM

KODAK

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

 ZÜRCHER
FILMSTIFTUNG

 krebsliga zürich

diagonalfilm

arson



LOOK NOW!

CHRIGU

„Chrigu“ ist das grosse Projekt von vielen Freunden, die sich schon lange kennen und die nun erstmals alle zusammengefunden haben, um Christians Wunsch nach einem letzten Film zu erfüllen.

Regie & Bild: Jan Gassmann / Christian Ziörjen

Schnitt: Jan Gassmann

Produktion: Thomas Jörg

Dramaturgie: Eric Andreae

Musik: Mundartisten (Fabio Bardelli, Dimitri Hefermehl, Sven Günther, Jonas Leuenberger, Hansjakob Mühlethaler, David Kohler, Mattia Mordasini)

Why Not Recordings (Vinoth Vasanthakumar, Yathursan Vakeesan)

Ton: David Wasilevski, Tonstudio Orange Sound, München

Grafik: Jonas Leuenberger

Beratung:

Prof. Heiner Stadler, Leiter Studiengang Dokumentarfilm & Fernsehpublizistik HFF München

Jan Sebening, Assistent Studiengang Dokumentarfilm & Fernsehpublizistik HFF München

Daniel Sponsel, Assistent Studiengang Dokumentarfilm & Fernsehpublizistik HFF München

Schweiz 2007 - 87 Minuten - 35mm - Schweizerdeutsch

Eine Produktion von: **diagonalfilm** **arson**

Unterstützt:



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



ZÜRCHER
FILMSTIFTUNG

Ernst Goehner Stiftung



krebsliga zürich



Kinostart: 27. September 2007

Verleih:

Pressebetreuung:

LOOK NOW!

Gasometerstrasse 9
8005 Zürich
T: 044 440 25 44
F: 044 440 26 52
info@looknow.ch
www.looknow.ch

Publik Service GmbH
T: 044 296 80 60
info@publik.ch

www.chrigufilm.com



KURZE SYNOPSIS

«Lass uns zusammen einen Film machen», sagt Chrigu. «Ich steige dann irgendwann aus». Die Dokumentation «CHRIGU» erzählt die Geschichte eines jungen Mannes, der grosse Pläne für sein Leben hatte. Nachdem im Alter von 21 Jahren in seinem Nacken ein Tumor im fortgeschrittenen Stadium entdeckt wird, kämpft er um sein Leben. Jan Gassmann begleitete seinen Freund mit der Kamera.

Dabei entsteht ein Film über das Leben, nicht über den Tod.

Christian begann selbst früh mit dem Filmemachen. Bereits mit 16 hat er eigene Filme gedreht. Partys, eine Reise nach Indien, Konzerte; immer war seine Kamera dabei. Neben seiner Familie lernen wir auch die Mitglieder der Hip-Hop Band «Mundartisten» kennen. Jan gelingt ein bewegendes und Überraschendes Portrait seines besten Freundes.

FESTIVALS (AUSWAHL):

Solothurner Filmtage 2007

57. Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlinale)

Molodist International Documentary Film Festival Contact, Kiew

Berlinale in Athens

Jeonju International Film Festival, Südkorea

Dokfest München, Wettbewerb

12. Shanghai International Film Festival

Era New Horizons, Wrocław, Polen

Espoo Ciné Film Festival, Finnland



Internationales Forum des Jungen Films 2007

★ ausgezeichnet mit dem PREIS DER ÖKUMENISCHEN JURY ★



AUSFÜHRLICHE INHALTSBESCHREIBUNG

Chrigu

«Lass uns zusammen einen Dokfilm machen», sagt Chrigu. «Ich steige dann irgendwann aus.»

Aufgewachsen weit weg von anderen Menschen auf einem Bauernhof im Jura. Ein Kind von Aussteigern. Erzogen an der Waldorfschule. Normaler Jugendlicher, ein paar Ladendiebstähle. Vom Techno zum Punk zum Hippie zum Gangsta zum Metrosexuellen. Habe ihn mit 16 kennen gelernt. Wir machen Filme zusammen. Es war nicht zu erwarten, dass er plötzlich einen Tumor hat. Es war auch nicht zu erwarten, dass er über seinen Tod einen Film drehen wollte. Aber das war sein Wille, sein letzter Akt.

Schlaflos – Schlaf bloß – Kopf hin, Kopf her – Kopf hoch.

Er wollte mal viel Geld verdienen, denn «um Geld soll man sich keine Sorgen machen», also ging er zur Elite der Elite an die Wirtschaftsschule in St. Gallen – nach einem halben Jahr war er am Boden. Er konnte nicht mit Leistungsdruck umgehen.

«Beeil dich ein bisschen mit Filmen, ich glaube es geht nicht mehr lange». Die Mutter kann sich nicht damit abfinden, dass ihr Sohn stirbt, er empfindet ihre Gegenwart als unangenehm. Sie darf nicht bei ihm übernachten, ich darf. Sie diskutieren und streiten, ich filme.

Exhibitionistische Freunde. Du wie ich, ich wie du. Kein Unterschied, wir sind Brüder. Gebt uns eine Bühne.

Nur den Tod inszenieren wir nicht.

Der Jungmoralist im TV: Er wettet gegen die USA, für weniger Konsum und gegen Zigaretten und steckt sich danach selbst eine an. Da liegt er in der Sonne in Frankreich. Gestern haben sie soviel gekifft, dass sie den ganzen Tag schlafen müssen. Und im Armdrücken hat er gegen alle gewonnen. Und er sagt in seinem Film «mit Kanonen auf Krebse» in die Kamera: «Wenn ich einen Rückfall habe, dann bringe ich mich um» – Er hat sich nicht umgebracht, sondern einen zweiten Film gemacht.

In Indien. Sein Profil vor der untergehenden Sonne. Das Wasser des heiligen Flusses glitzert, die Tempel schimmern orange. Im Morphinrausch erinnert er sich daran. Später

fragt er mich, ob wir wirklich über Indien geredet hätten, oder ob er nur geträumt hätte. Und dann streuen wir seine Asche in den Inn, denn er wollte nach Osten.

Wasser kalt. Nach Osten. Schwimm Bruder. Wir hoffen...

Und das soll ich dann filmen, meint er, das würde einen runden Film ergeben. Und lustig soll er sein der Film. Vier Monate. Viele Worte. Sein Leben noch einmal aufgerollt. Viel Gelächter, wenig geweint, vielleicht zuwenig – und bald war er tot.

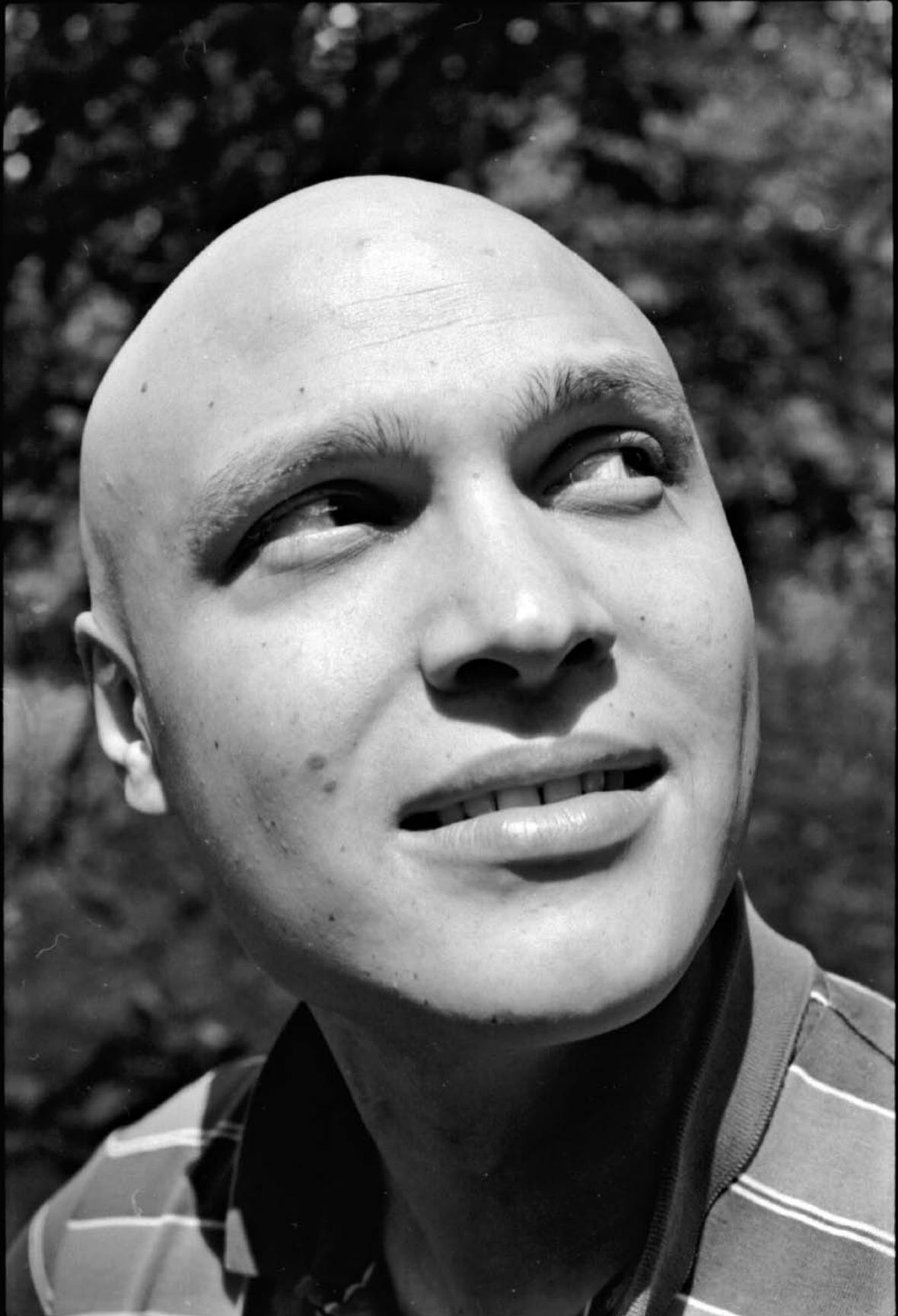
Und wir machen einen Film. Seinen Film. Ein Puzzle unterschiedlichster Momente und Stimmungen. Von Beziehungen und Wegen mit dem Leben umzugehen. Ein Film für alle, die ohne Kompromisse leben. Der Abschied eines Narzisten, der sicher sein wollte, dass wir sein Gesicht nicht vergessen.

«Über 1'100 Menschen haben gestern Abend am Openair den eindringlichen und kraftvollen Chrigu-Film gesehen. Nach dem warmen Schlussapplaus passierte etwas sehr, sehr seltenes: Die Menschen blieben sitzen. Sie schwiegen, verharrten auf ihren Plätzen. ALLE. Beklemmende fünf Minuten lang. Über 1'100 Menschen waren paralysiert, eingenommen und sprachlos – von einem starken Dokument über Tod und Freundschaft, über Leben und Empathie, gemacht von jungen Menschen, die noch viel vor haben.

Es war ein grandioses kollektives Innehalten, jeder *für* sich, jede *mit* sich. Inmitten dieser vielen Menschen waren alle allein – und doch nicht. Alle mit einer eigenen Geschichte, die auch die des Sitznachbarn sein könnte. Wir waren überwältigt von etwas wie Wahrheit, gesenkt in sowas wie Demut, erheitert von charmantem Schalk, berührt von echten und schönen Bildern.

Grosse Werke – sei es im Film oder auf der Bühne – erhalten normalerweise stehende Ovationen. Noch mehr Zuspruch vermittelt wohl nur das Schweigen und Innehalten, dieses minutenlange, eindringliche, verbindende Schweigen wie gestern Abend.»

sommerkino.blogspot.com – August 2007





STATEMENT DER REGISSEURE

Es ist schwierig für zwei zu schreiben, wenn einer nicht mehr da ist. Chrigu ist der letzte Film, den ich mit meinem besten Freund Christian drehen konnte. Chrigu ist gestorben.

Chrigu erzählte mir vor gut zwei Jahren von seiner Idee einen Film über seine Chemotherapie zu drehen. Ich unterstützte ihn dabei, und war begeistert vom Resultat. Sein Kurzfilm „Mit Kanonen auf Krebse“ ist dreckig, roh, und mit viel Liebe gemacht.

Nach seinem Rückfall sassen wir zusammen an einem schönen Herbstmorgen auf einer Bank und schauten auf die Landschaft. Christian sagte zu mir: „Es ist schon erstaunlich, wir kennen uns jetzt seit Jahren und immer wollten wir zusammen mal nichtstun: Nichts schneiden, nichts filmen, nichts planen, einfach mal nichtstun – und erst jetzt schaffen wir es.“

Zwei Wochen später begannen wir eine Kamera aufzustellen, die uns beim Nichtstun filmen sollte.

Jan: „Wenn du willst, dass ich nicht mehr filme, dann sagst du es einfach. Ich will dich nicht nerven mit meiner Kamera!“ Chrigu: „Mir ist es wichtiger, dass das was gesagt sein muss, gesagt ist. Der Film soll mich nicht daran hindern zu gehen. Wenn es für mich Zeit ist zu gehen und ich das Gefühl habe, der Tod wäre eine Erlösung für mich, dann will ich, dass der Film an einem Punkt steht, wo er mich nicht daran hindert, alles loszulassen.“ Jan: „Ich glaube, dass der Film dir dabei hilft“ Chrigu: „Los geht's! Es sind noch ein paar Aussagen fällig, die gemacht werden müssen.“

Wir haben uns gestritten und wieder gelacht. Wir haben uns gegenseitig genervt und uns darauf gefreut, uns wiederzusehen. Ich will die Monate, die ich mit Christian im Spital verbracht habe, nicht als Dreharbeiten bezeichnen, auch wenn dabei ein Film entstanden ist. Die Gewissheit, dass es jeden Tag ein Ende nehmen könnte, hat uns dabei Vertrauen gegeben den Moment mit radikalem Humor zu genießen.

„Ich sehe grundsätzlich nichts verwerfliches darin eine Kranken zu filmen. Es gibt genug kranke Menschen. Warum soll man sie nicht in einem Film zeigen? Speziell an unserer Situation ist, dass du mich vor die Kamera stellst, als mein guter Freund und dich selber hinter die Kamera. Das mag für gewisse Leute schwer verständlich sein, aber es ist mein Wunsch, das noch zu tun. Es ist sehr spannend für uns beide, weil wir merken, dass ob-

wohl die Kamera da ist, Gespräche entstehen und wir mehr übereinander erfahren, oder durchaus mal aneinander geraten können. Aber es geht nicht durch den Filter: Du bist der Gesunde, ich bin der Kranke, sondern wir machen gemeinsam einen Film, wir wollen ein Resultat erreichen. Wieso? Ich will eine Fortsetzung von meinem Film und klar, es ist eine gewisse Extrovertiertheit dabei. Ich hoffe halt, dass ich mit dem Film noch einiges auslösen kann, weil die Realität, die ich hier erlebe, was ich durchmache, kann man nicht bei einem kurzen Besuch erfassen. Meine Freunde sehen mich in meinem Stuhl sitzen, aber sie sehen nicht mein Leben."

Aus über 120 Stunden Material ist nun also ein Film entstanden.

Auch ein Porträt meiner Generation. Der Film lebt von Bildern, die man so noch nicht kennt: Bilder, die ohne einen Grund, höchstens aus der Freude am Filmen heraus, entstanden und so sehr echt sind. Ein Film also über das Leben - nicht über den Tod.



Für die Filmmusik zuständig sind Chrigus Freunde, die **Mundartisten**, eine Schweizer Band, die vor allem durch ihre Experimentierfreudigkeit, einen sehr eigenen Stil und ihre Bühnenpräsenz als Live-HipHop-Band auffällt. Die Musik für den Film ist stark beeinflusst vom Miterleben von Chrigus Schicksal, denn Chrigu wohnte nicht nur mit ihnen zusammen, sondern war auch ihr Bandkameramann und ständig auf Tournee dabei.

www.mundartisten.ch

Der Soundtrack zum Film CHRIGU ist ab Herbst 2007 erhältlich
(Aurora Music, www.auroramusic.ch)





BIOGRAPHIE / FILMOGRAPHIE REGISSEUR

Jan Gassmann

Jan stammt aus Langnau am Albis bei Zürich. Er begann mit 15 mit dem Filmmachen beim jungen Filmkollektiv «VideoGang». In diesem Rahmen berichtete er 2001 in der Sendung «Jan in Ecuador» für Tele24 aus Südamerika. Nach einigen Jahren im Fernsehbereich trieb es ihn zum Dokumentarfilm. Reisen nach Indien, Senegal oder Südamerika resultierten in Filme. Jan Gassmann lebt in München und Zürich, arbeitet als Cutter und studiert Dokumentarfilmregie und Fernsehpublizistik an der Hochschule für Fernsehen und Film (HFF) in München.

- Chrigu 2007 87 min doc
- Wir sind da wo oben ist 2005 15 min fic
- Vivre autrement le présent 2005 60 min doc
- el triangulo 2004 1 min fic
- Le premiér et le deuxième 2004 6 min doc
- With 500 Rupees to Heaven 2004 9 min exp
- DoubleUSf - Ein Film über Indien mich und Dich 2004 40 min doc
- Wort um Wort, Schritt um Schritt 2003 37 min doc
- Imaginate 2001 18 min doc



BIOGRAPHIE / FILMOGRAPHIE REGISSEUR

Christian Ziörjen

Christian Ziörjen (7. Oktober 1982) arbeitete zwei Jahre bei der «VideoGang». Dabei entstand sein erster Dokumentarfilm «Mit anderen Augen». Mit «Imaginate», einem Film über die Schweiz und Ecuador gewann er den Young Digital Freestyle Award. Er produzierte und führte Regie bei Video-Clips der «Mundartisten». In seinem Film «Mit Kanonen auf Krebse» beleuchtete er seine eigene Chemotherapie.

- Chrigu 2007 87 min doc
- Mit Kanonen auf Krebse 2005 28 min doc
- Knacknuss 2002 3 min exp
- Buurebuebe 2003 3 min exp
- Wiich 2004 4 min exp
- Imaginate 2001 18 min doc
- Mit anderen Augen 2000 25 min doc



BIOGRAPHIE / FILMOGRAPHIE / PRODUZENT

Thomas Jörg

Thomas (18.3.1982) stammt aus Zürich. Dort hat er für sechs Jahre die Sendung VideoGang produziert. In seiner Maturaarbeit befasste sich Thomas Jörg in einer filmischen Arbeit mit elektronischer Demokratie. 2003 hat er die Cannes Lions Academy besucht. Als Producer hat er zudem Filme für Esprit, Apple Computer oder die Alliance for Global Sustainability (MIT Boston, ETH Zürich, University of Tokyo, Chalmers University of Technology) hergestellt. Mit Jan Gassmann arbeitet er seit Jahren eng zusammen. Zuletzt produzierten sie den Film «With 500 Rupees to Heaven», der sich mit dem ökonomischen Aufschwung in Indien befasst. Dieser wurde auf Festivals in Bombay, Frankfurt, Florenz, Madrid, Hangzhou, Hannover und Zürich gezeigt und prämiert. 2004 gründete er die diagonal gmbh für Filmproduktion mit Sitz in Zürich. Thomas lebt und arbeitet in Berlin. Er studiert Filmproduktion an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dfffb).

- Fremd - Deutschland 2007 - 19 min - Produktion
- Chrigu - Schweiz 2007 - 87 min - Produktion
- Der letzte Bohemien - Deutschland 2007 - 19 min - Produktion
- Felicitas - Deutschland 2006 - 15 min - Produktion
- Flügel schlagen - Schweiz 2006 - 10 min - Aufnahmeleitung
- largo e mesto - Deutschland 2005 - 12 min - Recherche, Kamera, Schnitt
- BIP - Warten auf etwas das nicht kommt - Deutschland 2004 - 10 min - Regie, Drehbuch
- With 500 Rupees to Heaven - Indien 2004 - 9 min - Produktion, Kamera
- DoubleUSf - Ein Film über Indien mich und Dich - Indien 2004 - 40 min - Produktion, Fundraising, teilweise Kamera
- Welcome to the etoy.CORPORATION - Schweiz 2003 - Produktion, Schnitt
- India - Indien 2002 - 5 x 6 min - Konzeption, Produktion, teilweise Kamera, Signet
- eDemocracy - Schweiz 2002 - 18 min - Recherche, Kamera, Schnitt
- Bundesratswahl - 2001, 2002, 2003 - jeweils ca. 2 min - Produktion, Journalistische Betreuung
- Milly in Brasilien - Brasilien, Schweiz 2002 - 10 x 7 min - Produktion, Fundraising, Signet
- Jan in Ecuador - Ecuador 2001 - 10 x 15 min - Produktion, Schnitt, Fundraising
- Der Röstigraben - Schweiz 2002 - 11 min - Produktion, Schnitt, Animation, Fundraising
- Die Klassenbande - Schweiz 1995 - Produktion, Kamera, Schnitt



INTERVIEW MIT JAN GASSMANN

Für den Festivalkatalog der Berlinale

Frage: „Chrigu“ wünscht sich einen Film, der nicht moralisiert, nicht traurig, sondern lustig ist. Eine schwere Aufgabenstellung für einen Film, der das lange Leiden eines jungen Menschen zeigt. Ist es Ihnen gelungen, diese Aufgabe zu erfüllen?

Jan Gassmann: Es ist natürlich eine Illusion einen lustigen Film über einen Menschen zu machen, der stirbt. Der Ansatz, dem Zuschauer das Thema nicht zu bedrückend zu vermitteln, ist jedoch definitiv im Film zu sehen. Ein sterbenskranker Mensch ist nicht einfach nur traurig, er bleibt halt ein Mensch mit guten und schlechten Tagen. Wenn man jedoch konkret danach fragt, ob es mir gelungen ist. Nein. Ich denke aber, Christian war sich der Unmöglichkeit des Vorhabens bewusst, als er es so formulierte.

Frage: Sie schicken den Zuschauer auf eine emotionale Achterbahn, Christians Leiden werden von Szenen aus unbeschwerten Tagen aufgefangen. Welches sind für Sie die wichtigsten Emotionen des Films?

J.G.: Ich glaube, die wichtigsten Emotionen sind die, die zeigen, wie man mit dem Leben umgeht. In den Archivmaterialien aus früheren Jahren schwingt eine Leichtigkeit mit, eine innere Freiheit, die man wahrscheinlich nie mehr erreichen wird. Diese Emotion wird ersetzt durch eine innere Akzeptanz des Schicksals, was wiederum zu einem Gefühl von Freiheit führt. Dieses Annehmen des Schicksals führt uns Christian sehr stark vor Augen, und ich hoffe, dass auch der Zuschauer am Ende des Films nicht wütend ist, dass er sterben musste, sondern erkennt, dass Christian seinen Weg bis zur letzten Konsequenz gegangen ist.

Frage: Der Film ist sehr persönlich, was für eine Rolle hat er für Christian gespielt? Ist die Kamera auch ein Mittel, um mit seinen Freunden und Verwandten zu kommunizieren?

J.G.: Film ist Kommunikation, gerade bei einem so persönlichen Film. Seine Freunde und Familie haben ihn so oft wie nur möglich besucht, aber sie haben eben nur einen Teil von ihm gesehen und konnten nicht all diese Gespräche führen, die wir zusammen hatten. Er wollte den Leuten zeigen, was er durchmacht und was diese Situation aus ihm gemacht hat. Christian war ein extrem kontaktfreudiger Mensch, ein Alphanier mit vielen Freunden. Plötzlich sitzt er allein in einem kleinen Zimmer und begreift, dass er keine Lust mehr hat zu kommunizieren. Diese Erfahrung wollte er anderen mitteilen. Ein gewisser Narzissmus spielt natürlich auch eine Rolle. Christian wollte nicht in Vergessenheit geraten, und der Film war sein Mittel dazu. Andererseits hat ihn das Filmen während der gesamten Krankheit begleitet und war für ihn auch eine Art Selbstreflexion, die ihm geholfen hat. Wenn er z.B. in die Kamera sagt, dass er im Falle eines Rückfalls Selbstmord begehen würde, benutzt er den Film als eine Art Versicherung. Es war gesagt, verewigt auf Video, und damit fühlte er sich sicher, dass dies nie eintreten würde.

Frage: Christian dokumentiert seine Krankheit zunächst allein, wann haben Sie beschlossen, gemeinsam einen Film zu machen? Gab es ein Konzept, und welche Aufgabe fiel Ihnen dabei zu?

J.G.: Als ich von Christians Rückfall erfuhr, war sehr schnell der Wunsch da, einen Film zu drehen. Ich habe mich erst für diesen Gedanken geschämt, denn es war für mich auch eine Flucht vor der Realität. Ich fand es auch schade, die letzte Zeit mit ihm hinter der Kamera zu verbringen. Später hat mir Christian erzählt, dass er das Material, das er bis dahin gedreht hatte, nicht so stehen lassen wollte. Doch die Belastung durch die Medikamente und Schmerzmittel war zu groß, um aktiv zu bleiben. An einem Nachmittag haben wir dann offen darüber gesprochen, und Christian war begeistert, dass ich den Film mit ihm zu einem Ende bringen wollte.

Das Konzept haben wir grob umrissen und auch einige Dinge zusammen geplant, wie zum Beispiel die Fahrt in den Osten, um seine Asche zu verstreuen. Das hört sich jetzt makaber an, aber diese Sequenz findet sich im Film so wieder, wie wir sie uns vorgestellt haben. Das Wichtigste für Christian war, das Spezielle seiner Situation zu zeigen: Was macht ein normaler Jugendlicher durch, der mit einer tödlichen Krankheit konfrontiert wird?

Mein Teil des Films bestand daraus, die Kamera aufzustellen, Christian mit Fragen zu bombardieren oder ihn zu beobachten. Ich musste ihn fordern, denn er hätte sich genauso gut seinem Morphinrausch hingeben und den ganzen Tag schlafen können.

Meine größte Arbeit aber war der Schnitt. Ich hatte 130 Stunden Material zur Verfügung und musste versuchen, daraus ein differenziertes Bild von Christian zu zeichnen. Das hat ein gutes Jahr in Anspruch genommen.

Frage: Man kann den Film grob in zwei Teile untergliedern. Zu Beginn porträtiert Christian sich, seine Gedanken und Erkenntnisse, im zweiten Teil übernehmen Sie die Regie, die Kamera wird beobachtend. Können Sie mir dieses Spannungsverhältnis beschreiben?

J.G.: Es sind zwei unterschiedliche Ansätze: Im ersten Teil hat er die Kraft, ein Videotagebuch zu führen und dem Zuschauer genau das zu erzählen, was für ihn okay ist. In einem gewissen Maß inszeniert er sich natürlich auch für die Kamera. Im zweiten Teil haben wir uns auf den gemeinsamen Nenner geeinigt, dass nichts inszeniert sein darf. Christian hat jegliche Masken, die jeder Mensch trägt, verloren. Es ist ihm egal, wie er vor der Kamera aussieht, er hat nichts mehr zu verlieren. Es gibt eine Spannung zwischen den beiden Herangehensweisen, die viel über Christians Umgang mit der Krankheit aussagt. Zu Beginn versucht er sie zu kontrollieren, glaubt, alles selbst zu bestimmen, und filmt sich, wie er sich gerne sieht. Später hat er sein Schicksal angenommen und versucht, so gelassen wie möglich mit der fortschreitenden Krankheit umzugehen und eine gute letzte Zeit mit seinen Freunden und Familie zu verbringen. Das Bild, das er im ersten Teil des Films von sich selbst entwirft, beinhaltet starke Meinungen und Überzeugungen, die im zweiten Teil durch die Beobachtung seines Alltags revidiert werden. Der Betrachter merkt, dass sich dieser Mensch in den letzten Monaten extrem verändert hat.

Frage: Christian kommt im Verlauf der Krankheit zu der Erkenntnis, dass die Frage nach dem „Warum“ der Krankheit ihn nur mit Schuldgefühlen belastet. Hat ihm diese Erkenntnis geholfen, sein Schicksal anzunehmen?

J.G.: Diese Frage nach dem Warum hab ich ihm später, nach seinem Rückfall, noch einmal gestellt. Er hat erst versucht, seine Antwort von früher zu reproduzieren und einfach zu sagen, man dürfe sich diese Frage nicht stellen. Am Ende hat er aber festgestellt, dass er nicht mehr hinter seiner ersten Antwort stehen kann. Wenn man die Frage „Warum hat es mich getroffen?“ ablehnt, lehnt man auch sein Schicksal ab. Spätestens, als er wusste, dass er sterben würde, hat er die Krankheit als Chance gesehen und sie akzeptiert.

Frage: Der Zuschauer sieht Christian, der sich z.B. mit seiner Kamera in spiegelnden Fenstern oder Spiegeln filmt – wie erklären Sie dieses ästhetische Mittel?

J.G.: Das kommt zum Teil aus einer gewissen Notwendigkeit heraus. Jemand will allein einen Film über sich selbst drehen – und wo sieht er sich? Andererseits spüre ich bei diesen Aufnahmen auch

immer ein Vergewissern seiner selbst. Wie sehe ich aus? Wer bin ich? Christians Körper hat sich so radikal verändert, das Gesicht sieht völlig anders aus, ich denke manchmal fragt er sich dabei auch: Bin ich das wirklich? Er war in einer Phase, wo er die Situation gar nicht richtig wahrhaben wollte oder konnte. Christian wollte seine Krankheit zwar nicht verneinen, aber er dachte sich: Das ist eine Episode, die ich mir gern später, wenn alles vorbei ist, anschauen und sagen kann, du hast es geschafft.

Frage: Christians Familie nimmt im Vergleich zu seinen Freunden eine viel kleinere Rolle ein, woran liegt das?

J.G.: Ich bin in erster Linie nicht Filmemacher, sondern vor allem Christians Freund. Also bin ich auch nicht von außen an diese Story herangegangen und habe beschlossen, meine Protagonisten sollen Person X und Person Z sein. Ich kannte Christians Freunde vor diesem Film viel besser als seine Familie, deswegen war meine Perspektive vorgegeben.

Ich habe auch viel Zeit mit Christian allein verbracht. Wenn seine Brüder oder Eltern gekommen sind, bin ich oft aus Respekt vor ihrer Privatsphäre gegangen. Ich bin aber sehr froh, dass seine Eltern diesen Film unterstützt haben und auch zuließen, dass ich sie filmte. Die Familie war in der letzten Zeit extrem wichtig für Christian.

Frage: Mit den „Mundartisten“ geht Christian auf Tournee, seine Reise nach Indien wird gezeigt, eine Bootsfahrt und immer wieder Fahrten im Zug, Schienen, Tunnel – auf welche Reise nimmt der Film den Zuschauer mit?

J.G.: Die Reise, die der Zuschauer mitmacht, hat viel mit der langsamen Erkenntnis zu tun, dass dieser gut aussehende junge Mann, der gerade noch in Indien in ein Baumwollfeld gesprungen ist, eine tödliche Krankheit in sich trägt und in letzter Konsequenz sterben wird. Eine einfache Ausgangslage: Young man has to die. Aber was das bedeutet, das sieht man im Film. Tod und Sterben, das hört sich alles sehr traurig an, doch wir haben noch in seinen letzten Tagen gelacht, und wir hatten eine gute Zeit. Klar kam die Trauer, klar vermisst man diese Person, wenn man realisiert, dass sie einfach nicht mehr da ist, aber der Zuschauer soll am Ende der Reise sagen können: Ich finde es okay, dass er gestorben ist, es war sein Weg.

Als Zuschauer ist man darauf getrimmt zu glauben, dass irgendwann doch noch ein Drehpunkt kommt, es ihm wieder besser geht und er gesund wird. Dass dieser Moment nicht kommt, ist dokumentarisch und verweist den Zuschauer darauf, dass auch am Ende seiner Reise der Tod stehen wird. Was er daraus macht, ist ihm überlassen.





TEAMWORK

Die beiden Regisseure Christian Ziörjen und Jan Gassmann lernten sich 1999 kennen. Sie arbeiteten beide für die Fernsehsendung „VideoGang“, die damals in wöchentlichem Rhythmus auf Tele24 ausgestrahlt wurde. Die VideoGang ist eine Plattform für Jugendliche um erste Erfahrungen mit dem Medium Video zu sammeln, sie wird ausschliesslich von Jugendlichen produziert. Ebenfalls im Team Thomas Jörg und Eric Andreae.

Nach gemeinsam durchgeschnittenen Nächten gingen alle sehr unterschiedliche Wege, doch der Kontakt blieb bestehen und der gemeinsame Nenner blieb: Die Leidenschaft für den Film.

Thomas Jörg, der „Chrigu“ produziert, gründete nach einigen Semestern Jurastudium seine eigene Produktionsfirma „diagonal gmbh“ und zog nach Berlin um an der deutschen Film und Fernseh Akademie dffb Produktion zu studieren. Eric Andreae, der zusammen mit Jan die Dramaturgie erarbeitet hat, studiert seit 2004 im Studiengang „Film, Video“ an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich.

Jan und Christian begannen ihre gemeinsame Arbeit zu intensivieren, „Imagine“, der erste gemeinsame Dokumentarfilm entstand. Damals hatte jeder der beiden noch sein eigenes Label: Christian nannte sich „Faramund Productions“ und Jan „Chuchaqui Independent VDO's“. Nach einer Weile kam die Einsicht, dass der eine Name sich wie eine bekannte Hollywood Produktionsfirma anhört und dass der andere schlicht nicht aussprechbar ist, das war die Geburtsstunde von ARSON, mit im Boot Samuel Merkli, zuständig für Webdesign und Koordination.

Die ersten gemeinsamen Projekte waren Videoclips und Visuals für die Band Mundartisten, deren Schlagzeuger Jonas stellte sich als begnadeter Grafiker heraus, ein weiteres Mitglied von ARSON war gefunden.

Christian wurde zum festen Begleiter der Mundartisten, er war ihr Chronist mit Kamera.

Jan verliess 2004 die Schweiz und zog nach München um an der Hochschule für Film und Fernsehen in München im Studiengang „Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik“ zu studieren.

Nach bestandener Matura begann Chrigu ein Wirtschaftsstudium an der HSG in St. Gallen, das er aber nach einem halben Jahr abbrach. Wenige Wochen danach kam die Diagnose Krebs und er musste seine Chemotherapie beginnen. Während des nächsten Jahres blieb er stets sehr aktiv und bewarb sich für den Studiengang Film an der HGKZ in Zürich, wo er auch aufgenommen wurde.

Leider konnte er sein Studium nie antreten.



PRESSESTIMMEN

«Ein bemerkenswert reifer Film. Packend, kraftvoll, ohne falsche Sentimentalität. Gerade deshalb berührt der Film. Selten kommt eine Dokumentation einem Menschen so nahe. Und selten lässt sich einem Leidensweg so viel Hoffnungsvolles abgewinnen. 'Lebt Euer Leben', sagt Chrigu. Wir können alle viel von ihm lernen!» ZDF aspekte

«Ein wunderbares Beispiel dafür, was das Genre Dokumentarfilm ist, was es soll und was es kann. Es geht darum, die Realität abzubilden und auszuloten, mit einem subjektiven Blickwinkel zwar, mit einer bestimmten Bildauswahl und Komposition der Szenenfolgen, aber eben nicht ausgedacht und möglichst nicht inszeniert.» Süddeutsche Zeitung

«Ein kleines Meisterwerk.» Schweizer Fernsehen, Kulturplatz

«In Bildern, die nie moralisieren und nie voyeuristisch wirken, weil die Betroffenheit der Freunde immer spürbar bleibt, zeigt er den letzten Lebensweg, den Weg, der von der Auflehnung gegen das Schicksal zu jenem Moment führt, in dem Freiheit nur noch im Akzeptieren des Todes gefunden werden kann. Jan Gassmann hat aus vielen Stunden sehr heterogenen Filmmaterials einen konzentrierten Film gemacht, der die Fülle eines kurzen Lebens in der Fülle ganz unterschiedlicher Bilder spiegelt. Der Film, der für Chrigu zum Mittel der Selbstbefragung wird, ist praktizierte Freundschaft.» Der Bund

«Ähnlich verspielt, aber im wahrsten Sinne des Wortes todernst ist "Chrigu" von Jan Gassmann und Christian Ziörjen. Christian, genannt Chrigu, ist schwer krebskrank, und er hebt die Kamera hoch, und filmt sich beim Kampf fürs Leben und gegen das Sterben. Ein unerschütterlicher Twen mit albernen Kumpels, der Videoclips für deren Band dreht, im Privatfernsehen Kommentare gegen die Konsumgesellschaft spricht und Halt findet im Elternhaus in den Bergen, bei Papa, dem Öko-Bauern.

Es gibt genügend Spielfilme, die den Weg zum Sterben zum Thema haben, und meist ist die Tränendrüse der Adressat der fiktiven Geschichte. Dass unser „Chrigu“ tatsächlich stirbt und sein Freund Jan Gassmann dann den Film beendet, löst bemerkenswerter Weise wenig Trauer aus. Weil das Sterbensdokument ein gefilmtes Stück Lebenslust darstellt, wie das Testament eines Verstorbenen, man möge doch auf seinem Grab tanzen und ihn gut in Erinnerung behalten. Das tun wir bei "Chrigu". Als Filmemacher und als Mensch.» Berliner Morgenpost